

## EINE INTERPOLATION IN EURIPIDES, HECUBA 467 f.?

In der euripideischen *Hecuba* reagiert der Chor der gefangenen Troerinnen auf das erste Epeisodion mit einer Reihe bangender Fragen, wohin in die Sklaverei er gelangen könnte. Der geographische Exkurs endet mit dem Zielort Athen, wo die chorische Fiktion eine Beteiligung der Kriegsgefangenen an der Fertigung des kultischen Peplos für Athene erwartet<sup>1</sup>:

---

1) Euripideszitate sind nach J. Diggle (Hrsg.), *Euripidis Fabulae*, 3 Bde., Oxford 1981–94 gegeben; der Apparat basiert zusätzlich auf S. G. Daitz (Hrsg.), *Euripides. Hecuba*, Leipzig <sup>2</sup>1990 und K. Matthiessen, *Studien zur Textüberlieferung der Hekabe des Euripides*, Heidelberg 1974.

ἢ Παλλάδος ἐν πόλει	466
τὰς καλλιδίφρους ἼΑθα-	467
ναίας ἐν κροκέωι πέπλωι	468
ζεύξομαι ἄρα πώ-	469
λους ἐν δαιδαλέαισι ποι-	470
κίλλουσ' ἀνθοκρόκοισι πή-	471
ναῖς -- $\bar{X}$ - $\cup$ -	472

codd.  $\Omega$  = AFGKLMOPPaRSaV, T,  $\xi$  = XXaXb,  $\zeta$  = ZZcZm

467 τὰς M<sup>3</sup>RTZZc : τὰς  $\Omega\xi Zm$  + Pg<sup>1</sup>Pr<sup>1</sup> : τῆς VSa + Pg<sup>s</sup>Pr<sup>s</sup>, καλλιδίφρους M + AdZb : καλλιδίφρου  $\Omega T\xi\xi$  : καλλιδίφρου' Porson, ἀθαναίας  $\Omega T\xi ZcZm$  : ἀθηναίας FOPPaSaZ : θεᾶς ναίουσ' Nauck 469 ἄρα O : ἄρα M + Pg<sup>uv</sup> : ἄραματι  $\Omega V^s T\xi\xi$  + Pg<sup>1pc</sup>Va : ἄραματα V

Der Konsens hinsichtlich der Textgestaltung in den Editionen der renommiertesten Reihen<sup>2</sup> mag darüber hinwegtäuschen, daß einerseits die Überlieferung einen variantenreichen Text bietet<sup>3</sup>, andererseits aber auch der Wortlaut, wie er in den Ausgaben erscheint, nicht ohne Schwierigkeiten ist. Teils geringfügige, teils merkwürdige Verstöße lassen die Verse in Verdacht geraten: (i) Die Verbindung der Partikel ἢ ... ἄρα in Interrogativsätzen ist zumindest erklärungsbedürftig, (ii) Die späte Satzposition der Partikel ἄρα ist ungewöhnlich<sup>4</sup>, (iii) Das Hyperbaton in der Verbindung τὰς καλλιδίφρους ἼΑθαναίας ... πώλους ist kühn<sup>5</sup>.

2) Vgl. Diggle (ed. Oxon.), Daitz (ed. Teub.), G. Murray (Hrsg.), Euripidis fabulae I, Oxford 21913 (Nachdr. 1978). Ebendiese Textwahl ist akzeptiert bei M. Tierney, Euripides. Hecuba, Dublin 1946, 77 und wird verteidigt von C. Colard, Euripides. Hecuba, Warminster 1991, 155.

3) Es darf an dieser Stelle vorausgeschickt werden, daß der Befund der Untersuchung der Textüberlieferung der byzantinischen Trias (Hec., Or., Phoen.) durch Matthiessen (wie Anm. 1) passim (insbes. vgl. 86) ausdrücklich davor warnt, die Wahl unter verschiedenen Textvarianten mit der Güte bzw. dem Alter des Überlieferungsträgers zu begründen.

4) Obschon Denniston GP 49 betont, daß das Interrogativum ἄρα bisweilen spät im Satz erscheint, so hat T. C. W. Stinton, Notes on Greek Tragedy II, JHS 97, 1977, 145 (= ders., Collected Papers on Greek Tragedy, Oxford 1990, 297 Anm. 73) dagegenggehalten, daß für die Position der Partikel nicht der Satz- sondern der Kolonbeginn – im Sinne von syntaktischem Kolon – entscheidend ist (vgl. Aischyl. Choeph. 435, Eur. Alc. 477): ἄρα könne nur die Positionen 1–4 besetzen, letzteres selten, aber insbesondere dann, wenn ein Begriff, der betont werden soll, an den Kolonbeginn drängt, vgl. z. B. Eur. Or. 1512 mit dem Kommentar von C. Willink, Euripides. Orestes, Oxford 1986 (Nachdr. 1989), 332 (vgl. auch die Beispiele bei G. Thomson, The Postponement of Interrogatives in Attic Drama, CQ 33, 1939, 149).

5) Zur Wortstellung in der euripideischen Lyrik vgl. W. Breitenbach, Untersuchungen zur Sprache der Euripideischen Lyrik, Stuttgart 1934, 239 ff., insbes. 243 ff.

Das Problem der ungewöhnlichen Sperrung ließe sich leicht durch die Wahl der weit besser bezeugten Varianten τᾶς bzw. καλλιδίφρου<sup>6</sup> beseitigen, produzierte man dadurch nicht einen Hiatus, der Periodenende anzeigt, zugleich aber sowohl in der Strophe als auch in der Antistrophe inmitten eines Wortbildes Pausen legt<sup>7</sup>. Schon A. Nauck hatte deshalb mit einem Abschreibfehler gerechnet und schlägt in seiner Ausgabe (Leipzig 1854) die Konjektur ... τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς ναίουσ' vor<sup>8</sup>. Das Problem der eigenartigen Verbindung ἢ ... ἄρα bzw. der späten Stellung des Interrogativums ist damit freilich nicht gelöst, und T. Stinton hat in seinem kurzen Kommentar, den er der Stelle widmet, die Krux gesetzt<sup>9</sup> und angemerkt: „In 469 ἄρα is clearly wrong (...) the obvious reading is ἄρα“<sup>10</sup>. Die Überlieferung bringt diese Lesung tatsächlich, freilich nur die Varianten ἄρατι und ἄρατα, Formen, die jedoch das Metrum zerstören; konjiziert man metri gratia ἄρα, ist πῶλους als Objekt zum folgenden Partizipium ποικίλουσ', ἄρα zu ζεύξομαι zu ziehen.

Dennoch bleiben Zweifel an dieser Textwahl bestehen: (i) Warum sind, wenn die richtige Lesung so klar ἄρα ist, nur die Varianten ἄρατι bzw. ἄρατα überliefert? (Abschreibfehler aus ἄρα τε?). (ii) Wie konnte im Marcianus (M), Laurentianus (O) bzw. Parisinus (Pg) aus ἄρα die Partikel ἄρα werden, wenn das Interrogativum im Satz überflüssig erscheint<sup>11</sup> und möglicherweise gegen die Regeln des korrekten Sprachgebrauchs verstößt<sup>12</sup>?

Ein deutlicher Hinweis auf die Priorität von ἄρα ist durch die

6) Vgl. dazu S. 233 mit Anm. 16.

7) Vgl. die Tabelle bei T. C. W. Stinton, *Pause and Period in the Lyrics of Greek Tragedy*, CQ NS 27, 1977, 50 (= Coll. Pap. 339).

8) Wiederaufgenommen und gedruckt von L. Méridier (Hrsg.), *Euripidis Fabulae II*, Paris<sup>3</sup>1960. Den Genetiv zu retten, hatten auch andere schon versucht: καλλιδίφρου (Porson, London 1797); der epische Genetiv -οιο wird aber in der Tragödie nie elidiert (vgl. Stinton [wie Anm. 4] Coll. Pap. 297), καλλιδίφρου (Hermann, Leipzig 1800); Hiatskürzung ist in der attischen Dichtung jedoch unüblich (vgl. Schwyz.-Debr. I 400).

9) Stinton (wie Anm. 4) 143 ff. (= Coll. Pap. 295 ff.): ... τᾶς καλλιδίφρου Ἰθακίαιας ἐν κροκέωι πέπλωι ζεύξομαι ἄρα† πῶλους κτλ.

10) Stinton (wie Anm. 4) 145 (= Coll. Pap. 297).

11) Thomson (wie Anm. 4) 148: Wenn zwei Fragen aneinandergereiht sind, verliert das zweite Interrogativum etwas von seiner Kraft, weil der Fragesatz als solcher schon ausreichend durch das erste Interrogativum gekennzeichnet ist.

12) Das Problem löst sich auch dann nicht, wenn man ἄρα liest (N. Wecklein, *Euripidis Hecuba*, Leipzig<sup>13</sup>1877, Collard [wie Anm. 2] ad. loc.), weil ἄρα und ἄρα ursprünglich ein und dasselbe Wort sind, woraus sich die Gemeinsamkeiten in der Verwendung ergeben (vgl. Denniston GP 44), so daß auch die späte Satzposition von ἄρα befremden würde (vgl. die Beispiele bei Denniston GP 48 ff.).

Textzeugen selbst gegeben: Die Form ἄρματi ist in Pg Korrektur, erscheint in V supra lineam und erst in dessen Apographon (Va) im Text<sup>13</sup>. Stintons Verweis auf die Scholien zu Aristid. Or. Panath. 404: ἐν τοῖς Παναθηναίοις ὑφαινὸν . . . πέπλον, ἐν ᾧ ἄρμα ἦν ἐντετυπωμένον mag zwar bezeugen, daß auf dem Peplos, der Athene zu Ehren an den Panathenäen verfertigt wurde, der Pferdewagen ein vorgegebenes Motiv war, daß ἄρμα deshalb aber im Text der *Hecuba* zu stehen hat, wohl nicht<sup>14</sup>. Wir dürfen also vorläufig damit rechnen, daß die Lesung ἄρα genuin ist.

Schwierig bleibt der Begriff καλλιδίφρος, eine ἄπαξ εἰρημένον. Aber auch hier erscheint der Befund in den Hss. ähnlich eindeutig; den Akkusativ bietet lediglich der Marcianus (und die unbedeutenderen Hss. AdZb<sup>15</sup>), wobei aus den Apparaten von Diggle bzw. Daitz nicht klar hervorgeht, ob nicht auch dort der Genetiv καλλιδίφρου die ursprüngliche Lesung war<sup>16</sup>. Alle anderen Überlieferungsträger – darunter alle Veteres, Recentiores und die Scholien – schreiben den Genetiv und beziehen damit καλλιδίφρος auf Ἄθαναϊας, eine Verbindung, die die Positionierung der Wörter im Satzgefüge<sup>17</sup> ohnehin nahelegt<sup>18</sup>.

13) Dementsprechend findet sich ἄρα und nicht ἄρματ(ι/α) als lectio recta in einer Tabelle bei Matthiessen (wie Anm. 1) 119. Wir werden später noch sehen, daß sich die Entwicklung ἄρα > ἄρματ(ι/α) leicht erklären läßt, während ἄρματ(ι/α) > ἄρα schwierig bleibt.

14) Die lyrische Sprache beschränkt sich bei Beschreibungen auf Details („lyrische Selektivität“), so daß, auch wenn Euripides offensichtlich das Gespann der Athene vor Augen hatte, das Vokabular καλλιδίφρος, ζεύγνυμι und πῶλος ausreicht, um die Assoziation des Wagens beim Hörer hervorzu rufen.

15) Ad ist zwar vorbyzantinisch, aber vom Gelehrten Moschopoulos durchkorrigiert (vgl. Matthiessen [wie Anm. 1] 51), Zb zählt zur Klasse der Byzantini.

16) Diggle in app. καλλιδίφρους M, Daitz in app. καλλιδίφρου M<sup>ac</sup>: καλλιδίφρους M<sup>2pc</sup>. Jedenfalls liest die Hs. M beim zugehörigen Artikel ursprünglich den Genetiv τᾶς, wohingegen der Akkusativ τᾶς als Korrektur von zweiter (Daitz) bzw. dritter Hand (Diggle) erscheint. Auch die Scholien zu M lesen nach E. Schwartz (Hrsg.), Scholia in Euripidem I, Berlin 1887 (Nachdr. 1966), 47 τᾶς καλλιδίφρου κτλ.

17) Das Argument, daß καλλιδίφρους durch seine Stellung (ἡ Παλλάδος ἐν πόλει τᾶς καλλιδίφρους Ἄθαναϊας ἐν κροκέῳ πέπλοι ζεύξομαι ἄρα πῶλους κτλ.) den Zusammenhang der Konstruktion gewährleiste (so Collard [wie Anm. 2] 155), steht auf tönernen Füßen, denn die Notwendigkeit des Zusammenhaltes ergibt sich ja erst, wenn der Akkusativ καλλιδίφρους dem Genetiv καλλιδίφρου vorgezogen und mit πῶλους verbunden wird.

18) Stinton (wie Anm. 4) Coll. Pap. 296 f. Unserem ἄπαξ εἰρημένον vergleichbar gebildete Adjektiva machen eine Bedeutung für καλλιδίφρος wahrscheinlich, die für dessen Verbindung mit Ἄθαναϊας (und nicht mit πῶλους) spricht: Anth. Pal. 6,94,6: λεοντόδιφρε . . . ῥῆη („die du den Löwenwagen lenkst . . . Rhea“), Nonn. Dion. 37,139: Ἥλιδος εὐδίφροιο („des gutlenkenden Elis“),

Ein schwerwiegendes Problem im so gewonnenen Wortlaut bleibt allerdings der Hiatus in *καλλιδίφρου* || ἸΑθαναίας. Periodenende würde sowohl in der Strophe inmitten des Wortbildes als auch in der Antistrophe in die durch ein Postpositiv zusammengehaltene Fügung *ὡμοι πατέρων* || *χθονός θ'* eine Pause legen. Hält man dennoch am Genetiv als ursprüngliche Lesung fest – wofür gewichtige Argumente sprechen –, muß die Textverderbnis an anderer Stelle vermutet werden. Als eigentliche Korruptel sehen wir daher das Aufeinanderstoßen der Vokale in der Fuge des Wortbildes *τὰς καλλιδίφρου ἸΑθαναίας* an, eine Verderbnis, die auf fehlerhafte Wortstellung oder Interpolation hinweist<sup>19</sup>.

Wir beginnen bei den Scholien: In Σ<sup>M</sup> erscheint *καλλιδίφρου ἸΑθαναίας* als Lemma in einem Zeilenkommentar<sup>20</sup>. Die Erklärung, die den Ausdruck erhellen soll, ist freilich eigenartig: οὐ μόνον γὰρ παρθένοι ὕφαινον, ὡς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τῷ ἱερῷ θεῶν, ἀλλὰ καὶ τέλειαι γυναῖκες, ὡς Φερεκράτης ἐν Δουλοδιδασκάλῳ. ὅτι δὲ κρόκινός ἐστι καὶ ὑακίνθινος καὶ τοὺς Γίγαντας ἐμπεποικίλται, δηλοῖ Σιτράπτις. τοῦτον δὲ ἀνιέρουν διὰ πενταετηρίδος ἐν τοῖς Παναθηναίοις. Nicht nur unverheiratete Mädchen, auch Frauen

Pind. 1,2,21: ὄσιδιφρον χεῖρα („die wagenschützende Hand“): Diese Adjektiva stehen offensichtlich mit dem Verbum *διφρεύειν* („vom Kutscherbock aus) lenken“ in Zusammenhang. Daneben gibt es eine Gruppe von Adjektiva, die zum Substantivum *δίφρος* (lehnloser Sessel, Kutscherbock) zu gehören scheinen: Ps.-Herodotus *περὶ κλίσεως ὀνομάτων* 3,2,690,9: τὸ „ὦ Πέρση ποικιλόδιφρε...“ („auf buntem Stuhl sitzender Perser...“ [bzw. „bunten Wagen lenkender...“]), Nonn. Dion. 21,192 f.: *Μάκρις ἀπενθήτοιο Διωνύσοιο τιθήνη, / Βακχεῖης ὀμόδιφρος ἐνκνήμιδος ἀπήνης* („... am selben Sessel des Wagens...“), Poll. 7,112: *Θετταλὲ ποικιλόδιφρε* (= Athenaeus *Δειπνοσοφισταί* 13,24,1) („auf buntem Stuhl sitzender Thessalier“ [bzw. „bunten Wagen lenkender...“]). Die enge Verbindung zwischen Athene und dem von Pferden gezogenen Wagen muß hier nicht ausführlich dokumentiert werden (vgl. dazu N. Yalouris, *Athene als Herrin der Pferde*, MH 7, 1950, 19 ff.). Entsprechend dieser ihrer Charakteristik tritt Athene in der Literatur auf dem Pferdewagen sitzend u.ä. auf: Il. 5,837: *ἦ δ' ἐς δίφρον ἔβαινε παρὰ Διομήδεα δῖον*, Il. 5,853 f.: *καὶ τό γε χεῖρὶ λαβοῦσα θεὰ γλαυκῶπις ἸΑθήνη / ὣσεν ὑπὲκ δίφρου ἐτώσιον ἀΐχθηναι*, Hes. Sc. 455 f.: *ἀπὸ δὲ γλαυκῶπις ἸΑθήνη / ἔγχεος ὀρμὴν ἔτραπ' ὄρεξαιμένη ἀπὸ δίφρου*. In ihren Tempeln stehen *δίφροι* als *ἀναθήματα*, vgl. Demosth. 24,129 mit Σ (M. R. Dilts, *Scholia Demosthenica* II, Stuttgart 1986, 360 und Harp. *Lexicon in decem oratores Atticos* 56,9 s. v. *ἀργυρόπους δίφρος*), Paus. 1,27,1 und die in den Inventarlisten des Poliaustempels erwähnten *δίφροι* (vgl. A. v. Premerstein, *Der Parthenonfries und die Werkstatt des panathenäischen Peplos*, in: *Jahreshefte d. österr. archäolog. Institutes in Wien* 15, 1912, 24). Darüberhinaus kennen wir die Bezeichnung *διφροφόροι* ‚Stuhlträgerinnen‘ für Frauen, die am Panathenäenzug teilnehmen.

19) Das eingeschobene Sigma im Marcianus kann so als Versuch, den Hiatus zu heilen, verstanden werden.

20) Schwartz I 47, Z. 2 ff.

weben also den Peplos für Athene, weiters Angaben über Farbe und Motive; allein der Bezug zum zu erklärenden *καλλιδύφρου Ἀθαναίας* scheint zu fehlen. Ist dies richtig beobachtet, ist *καλλιδύφρου Ἀθαναίας* kein Lemma, sondern möglicherweise selbst Glosse zum ursprünglichen Wortlaut, die in den Text eingedrungen ist<sup>21</sup>. Dies ist gerade bei Eigennamen so häufig, daß man in der Textkritik den Ausdruck ‚interpolierter Eigenname‘ formulierte<sup>22</sup>: Eine ganze Reihe derartiger Erklärungen gelangte bei der Umschrift literarischer Texte in die Minuskel aus ursprünglich selbständigen Büchern nicht nur zwischen die Zeilen des Originals<sup>23</sup>, sondern nachweisbar auch in den Text<sup>24</sup>.

Die Tatsache, daß Athene im vorliegenden Chorlied der *Hecuba* in V. 466 mit Παλλάδος schon genannt ist, schließt die Möglichkeit der Glossierung einerseits nicht aus<sup>25</sup>, rettet aber auch ebensowenig den Wortlaut Ἀθαναίας, denn die Göttin heißt zwar mitunter Παλλὰς Ἀθηναίη, in den Dramen erscheint diese Wendung allerdings seltener, öfter wird sie Pallas oder nur θεός/θεά

21) Problematisch dabei bleibt die dorische Form in den Scholien, die jedoch durch Textausgleich verursacht sein kann, sobald die Glosse als Ἀθηναίας > Ἀθαναίας in die Euripidesverse gekommen war.

22) Dazu R. Merkelbach, *Interpolierte Eigennamen*, ZPE 1, 1967, 100: „häufigster Fehlertypus“; allgemein zum Fehler der interpolierten Glosse M. L. West, *Textual Criticism and Editorial Technique*, Stuttgart 1973, 22 f.

23) W. S. Barrett, *Euripides. Hippolytus*, Oxford 1964 (Nachdr. 1992), 78 ff.

24) Selbst eine kongruente Textüberlieferung bietet dabei keine Gewähr für den ursprünglichen Text, denn das Alter und die Art der Zeugen spielt bei interpolierten Eigennamen nahezu keine Rolle; entscheidend ist der Sinn, so daß dieser Fehlertypus schon in ganz früher Zeit den Wortlaut der Texte beeinflussen konnte. Dramentexte sind dafür besonders anfällig, weil dem Leser/Kommentator der visuelle Eindruck fehlt, der in der Aufführung die Identität der Personen vermittelte: Wo auf der Bühne ein ὄδὲ genügte, dort verlangt der Leser oft nach mehr Information. So ist es keine Seltenheit, daß die Überlieferungsträger die verdeutlichende Bezeichnung schreiben, wo sich der ursprüngliche Text mit einem Hinweis begnügte. Musterbeispiel dafür ist Eur. Hipp. 101: Κύπρις für πέλας (alle mittelalterlichen Hss. schreiben den Namen, ein Papyrus das Adverb, vgl. R. Kannicht, *Euripides. Helena II*, Heidelberg 1969, 444). Weitere Beispiele für zugesetzte Eigennamen aus der attischen Dramatik: Aischyl. Choeph. 32, Pers. 6, Aristoph. Lys. 1262, Eur. Bacch. 603, Hel. 246 (vgl. aber Kannicht II 84), Hel. 679, Hipp. 70 f. (vgl. Barrett 170), Iph.T. 1236 (vgl. Diggle in app.), Med. 110 (vgl. Diggle in app.), Or. 967, Tro. 553 f. Beispiele für den Ersatz ursprünglicher Lesungen durch Eigennamen in der attischen Dramatik: Aischyl. Choeph. 613, Aristoph. Ran. 1358 (vgl. K. Dover, *Aristophanes. Frogs*, Oxford 1994, 364 f.), Eur. Andr. 294, Hel. 679 (vgl. Kannicht II 197), Hipp. 1123 (vgl. Barrett 373 f.), Hipp. 1403, Phoen. 405 (vgl. J. Diggle, *Phoenissae* 504–6, *Eikasmos* 2, 1991, 105 = ders., *Euripidea*, Oxford 1994, 405 f.), Phoen. 667.

25) Vgl. die Beispiele in Anm. 24 oben.

genannt<sup>26</sup>. Es scheint deshalb nicht unmöglich, daß ἸΑθαναῖας ein interpolierter Eigenname für θεᾶς ist. Freilich verliert die Strophe zwei Silben, setzt man θεᾶς in den Text, und die Responsion in der Antistrophe machte die Überlegungen hinfällig, böte die Überlieferung nicht eine attraktive Variante.

Die entsprechende Fügung ist *καπνώι κατερείπεται τυφομένα*: Die Hss. Ssa schreiben *κατερείπεται καπνώι*, was nicht weiter verwunderlich wäre (korrumpierte Wortstellung durch denselben Anlaut *κα-* verursacht), in der *lectio manus primae* von V fehlt allerdings *καπνώι* (V: ἄ κατερείπεται τυφομένα), supra lineam erscheint es aber in einer Interlinearglosse (V<sup>bl</sup>: ἦτις καπνώι ἀφανίζεται). Im Apographon zu V, in der Hs. Va, fehlt *καπνώι* im Text der ersten Hand (Va: ἄ κατερείπεται τυφομένα), eine zweite korrigierende Hand schreibt *καπνώι* an den Rand (Va<sup>2mg</sup>: καπνώι). Dieser Befund läßt den Schluß zu, daß *καπνώι* aus der Glosse *ἦτις καπνώι ἀφανίζεται*<sup>27</sup> in den Text eingedrungen sein könnte (und deshalb möglicherweise die Wortstellung in Ssa beeinflusste). Dies konnte um so leichter geschehen, als die Verbindung von *τύφειν* und *καπνός* phraseologisch ist (was die überlieferte Variante *καπνώι* ... *τυφομένα* weder stützt noch verdächtig macht)<sup>28</sup>. Akzeptiert man die Lesung der Hss. VVa<sup>29</sup> und streicht den Begriff *καπνός* im Text der *Hecuba*, geht dem Sinn jedenfalls nichts verloren<sup>30</sup>.

26) Dies war in Athen die gängige Bezeichnung für Athene (vgl. Nilsson GgrR I 433; Burkert GrR 220). In der Tragödie finden wir darin Bestätigung, z. B. Aischyl. Eum. 666, 671, Soph. Ai. 401 f., 450, Eur. Heraclid. 922. Häufig ist die Verbindung von Πάλλας und θεά/θεός: Aischyl. Pers. 347, Eum. 224, Soph. Ai. 952 f., Ant. 1184 f., Eur. Cycl. 350, Ion 210 u.ö.

27) Zu *κατερείπεται τυφομένα*. Die Fügung war erklärungsbedürftig, vgl. Σ<sup>M</sup>: καταστρέφεται, κατεστράφη.

28) Vgl. Aristoph. Vesp. 457: οὐ τύφε πολλῶι τῶι καπνώι, 1079: τῶι καπνώι τύφον ἅπασαν τὴν πόλιν. Möglicherweise ist die Redundanz des Ausdrucks umgangssprachlich.

29) Diese Hss. verdienen gerade auch deshalb besondere Beachtung, weil sie offensichtlich als einzige Überlieferungsträger nicht dem Marcianus gr. 471 (M) nahestehen, vgl. Matthiessen (wie Anm. 1) 77.

30) Vgl. etwa Fügungen wie Eur. Bacch. 7f.: ἐρείπια / τυφομένα Δίου πυρός ἔτι ζῶσαν φλόγα oder Tro. 145: τύφεται Ἴλιον. Interessant in diesem Zusammenhang ist eine vergleichbare Stelle im 3. Chorlied der *Hecuba*, an der *καπνός* als Interpolation faßbar ist und durchwegs von den Herausgebern athetiert wird, vgl. Hec. 911 f.: κατὰ δ' αἰθάλου καπνοῦ / κηλίδ' οἰκτροτάταν κέχρωσα: (αἰθάλου καπνοῦ fere codd. mit Σ). Die metrische Responsion weist *καπνοῦ* als interpolierte (byzantinische [?], vgl. Matthiessen [wie Anm. 1] 106) Glosse zu αἰθάλου aus, vgl. S. G. Daitz (Hrsg.), The Scholia in the Jerusalem Palimpsest of Euripides, Heidelberg 1979, 19.

Folgender Text sei deshalb vorgeschlagen:

ἡ Παλλάδος ἐν πόλει	ὦ μοι τεκέων ἐμῶν	tel
τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς	ὦ μοι πατέρων χθονός θ'	tel
ἐν κροκέωι πέπλωι	ἄ κατερείπεται	dod
ζεύξομαι ἄρα πώ-	τυφομένα, δορι-	dod

Der Hiat ist getilgt, der Artikel τᾶς zu καλλιδίφρου θεᾶς gezogen, wie es bei Appositionen zu Eigennamen die Regel ist, die metrischen Formen respondieren; ἡ in V. 466 führt syntaktisch die Reihe ποῖ (V. 447) τῶι (V. 448) ἡ (V. 449) ἡ (V. 451) ἡ (V. 455) fort, indem die beiden vorangestellten allgemeinen Fragen („wohin wirst du mich, die Elende, bringen?“, „Wem werde als Sklavin, von wem erworben ich ins Haus kommen?“) durch verschiedene Möglichkeiten spezifiziert werden: V. 449f. ἡ / Δωριδος ὄρμον αἶας, V. 451 ἡ Φθιάδος, V. 455 ἡ νάσων<sup>31</sup>. Die ‚Füllung‘ der letzten mit ἡ angefügten Variante Athen erfolgt durch eine Doppelfrage ἄρα πώ- / λους . . . ἡ Τιτάνων γενεάν κτλ.<sup>32</sup>, in der ἄρα nach den beiden Wortbildern Παλλάδος ἐν πόλει τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς bzw. ἐν κροκέωι πέπλωι und dem Verbalbegriff ζεύξομαι positioniert ist<sup>33</sup>. Die späte Stellung des Interrogativums kann darin seine Erklärung finden, daß die mit ἄρα . . . ἡ bezeichnete Alternative erst nach πέπλωι beginnt, andererseits aber der Ortsbegriff Παλλά-

31) Vgl. dazu K-G II 2, 532 f.

32) Zu ἄρα . . . ἡ als Doppelfrage vgl. Soph. Ant. 632 ff., Eur. El. 229, Phoen. 424 und K-G II 2, 528. Zur Strukturanalyse ἡ + (ἄρα . . . ἡ) vgl. die Scholien (Schwartz I 45, Z. 3 ff.): ἡ ἐν ταῖς Ἀθήναις ἀκαίρισε ἀπελθοῦσα ὑφανῶ κτλ., ähnlich die Paraphrase (Schwartz I 44, Z. 16 ff.): ἡ εἰς Ἀθήνας με ἀγάγης, καὶ ἐν τῶι πέπλωι κτλ.

33) Die Vokalverbindung ζεύξομαι ἄρα in V. 479 ist kein eigentliches Problem, weil das Zusammentreffen von Vokalen in der Wortfuge in diesem speziellen Fall nicht als Hiat zu klassifizieren ist. -ι und -υ sind als Vokale [i] bzw. [u, attisch ü] eine phonetische Variante der Sonanten Iota und Ypsilon, die die konsonantischen Allophone [j] und [w] besitzen (vgl. Schwyz.-Debr. I 399 ff. und L. R. Palmer, The Greek Language, London 1980, dt. Innsbruck 1986, 215 ff.). Wie im Wortinneren kann so auch in der Wortfuge das Auseinanderklaffen durch die konsonantische Aussprache vermieden werden. Selbst der so gestrenge Ahnherr der Kunstprosa, Isokrates, der die Hiatvermeidung geradezu zum Gesetz erhob (vgl. W. Eisenhut, Einführung in die antike Rhetorik und ihre Geschichte, Darmstadt 1974, 15 mit Zitaten Anm. 16), scheute sich nicht, Verbindungen wie βασανισταὶ αὐτοῖ (17,16,2), μοι ἀνάβηθι (17,32,8), ἐδόκει αὐτῶι (21,19,4) und – besonders instruktiv – δι' ἐκείνον (4,175,4) zuzulassen.



δος ἐν πόλει κτλ. als wichtige Information an den Beginn des Kolons<sup>34</sup> drängt, das durch das einleitende ἤ schon als Frage determiniert ist<sup>35</sup>.

Der volle Text der Strophe β des ersten Chorliedes der *Hecuba* lautet nach diesen Überlegungen wie folgt:

ἤ Παλλάδος ἐν πόλει	466
τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς	467
ἐν κροκέωι πέπλωι	468
ζεύξομαι ἄρα πώ-	469
λους ἐν δαιδαλαίσι ποι-	470
κίλλουσ' ἀνθοκρόκοισι πήν-	471
αις ἤ Τιτάνων γενεάν,	472
τᾶν Ζεὺς ἀμφιπύρωι	473
κοιμίζει φλογμῶι Κρονίδας;	474
Oder werde ich in der Stadt der Pallas,	466
der schönthronenden Göttin,	
auf dem safranfarbigen Peplos	
etwa Fohlen anschirren,	
indem ich sie auf kunstvollen,	470
buntgewirkten Geweben einsticke,	
oder das Geschlecht der Titanen,	
das Zeus mit rundum flammender	
Glut in ewigen Schlaf versenkt, der Kronide?	

Abschließend rekapituliere ich: Die ursprüngliche Korruptel des Textes ist die Interpolation des Eigennamens Ἀθαναίας. Der Hiat, der nunmehr die Verbindung καλλιδίφρου Ἀθαναίας unerträglich machte, wurde durch die Veränderung von καλλιδίφρου in καλλιδίφρους vermieden (-ου ist die ältere Form und als solche auch weit besser bezeugt), dementsprechend wurde ursprüngliches τᾶς zu τᾶς. Die komplexe Verbindung der Interrogativa und die späte Satzposition von ἄρα konnte im Kontext des Bildes des Gespannes der Athene (ζεύξομαι . . . πώλους) leicht zur Emendation ἄρατι verleiten (Wer würde aber hingegen je anstelle von ἄρατι das Interrogativum ἄρα gesetzt haben?): „Werde ich die Fohlen an den Wagen spannen?“<sup>36</sup> Diese Lesung verletzte einerseits das Metrum

34) Vgl. dazu Anm. 4.

35) Vgl. dazu Anm. 11.

36) Die Ergänzung in Form eines Dativobjektes ist jedoch überflüssig, die mediale Diathese des Verbums ist üblich, wenn das Womit des Verbindens nicht ausgedrückt wird, hier im Sinne von ‚die Pferde einspannen/anschirren‘ = ‚die

– um dieses mochte sich jene Zeit nicht mehr gekümmert haben –, andererseits aber auch den korrekten Sprachgebrauch<sup>37</sup>.

Innsbruck

Martin Lackner

---

Pferde an den Wagen spannen<sup>ε</sup> in Verbindung mit ποικίλλουσ<sup>ε</sup> ἐν πήναις (nicht aber ‚einweben<sup>ε</sup> im Sinne von ζεύξομαι ἐν πήναις).

37) ζεύγνυμι ‚anspannen<sup>ε</sup> mit zweifachem Objekt stets mit Akkusativ und Präpositionalobjekt bzw. verbum compositum (ὑπο-, ἐν-), vgl. Aischyl. Eum. 405, Pers. 191, Prom. 462, Eur. Hipp. 111 u.ö., vgl. LSJ s. v. und Schwyz.-Debr. II 231. Die Konstruktion mit präpositionslosem Dativ und Akkusativ findet sich ausschließlich in der Bedeutung ‚jemand (mit) jemandem verheiraten<sup>ε</sup> und sinngemäßen Wendungen, vgl. Eur. Alc. 166, 994, Bacch. 468, Hel. 1654, Ion 10, 900, 949, Phoen. 1365 f., Tro. 263. Den einzigen Beleg für ζεύγνυμι mit Akkusativ- bzw. Dativobjekt in der Bedeutung ‚einspannen in<sup>ε</sup> finde ich in der Schrift *Confessio et precatio Aseneth* (2. Jhd. n. Chr.) 9,3,2: ζεύξατε τοὺς ἵππους τῷ ἄρματι. Für den Tragiker Euripides hat das natürlich keine Beweiskraft.

Für Anregung und Kritik danke ich den Professoren M. Hose, B. Manuwald und G. W. Most.